

FrauenStärken



Illustration: Nicolas Bleck

Das größte Stück vom Kuchen?

Verteilungs(un)gerechtigkeit

Helene Daxecker-Okon



Liebe Leserin, lieber Leser,

IMPRESSUM

FrauenStärken. Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck

Medieninhaber: Diözese Innsbruck,
Katholische Frauenbewegung

Herausgeberin: Katholische Frauenbewegung

Redaktion: Mag.^a Bernadette Embach-Woschitz,
Mag.^a Helene Daxecker-Okon, Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer,
Mag.^a Regina Maria Pendl MAS, Mag.^a Anna Kraml,
Herlinde Keuschnigg, Esther Mair MA

Bildredaktion: Esther Mair MA

Bildnachweise: S 1: Das Kuchenstück © Nicolas Bleck,
S 2: Porträt Helene Daxecker-Okon © Reinhold Siegl,

S 3: Mutige Oma Skateboarding © RyanLane-iStock, Porträt
Elisabeth Pauer © Sepp Hofer,

S 4: FFT Plakat 2025 © Doinmedia/kfb,
Suppenessen © Reinhold Siegl,

S 5: Aktivistische Straßenkunst in El Salvador © Mirjam Salfinger,
S 6: Das Kuchenstück © Nicolas Bleck,

S 7: Leonie Höck © privat, Life-Gürtel-Training © Kamisoka-iStock,
S 8/9: Equal Pay © iStock, Sonja Föger-Kalchschmid © ÖGB Tirol_

Halbwirth, Porträt Birgitt Drewes © Astrid Bachlechner,
S 10: Hannah Hochenwarter © privat, Katrin Heis © privat, Buch-

staben © pixabay-Gert Altmann, Kind © pixabay-Gustavorezende,
andere Grafiken © pixabay,

S 11: Rungang der Not © Sofia Moaya,
Porträt Daniela Giesinger © Ruben Lackner

S 13: Porträt Anna Kraml © Arno Cincelli,

S 14: Gruppenbilder © Petra Unterberger,

S 15: Leokadia am Grab ihres Vaters © Jeffrey Wisnicki,
Civil Ceremony © Jeffrey Wisnicki,

S 16: Ingrid Heinz © Reinhold Siegl

Verwaltung: Esther Mair MA

Alle: Riedgasse 9, 6020 Innsbruck,

T: 0512 / 2230-4323, M: kfb@dibk.at

Bankverbindung: Raiffeisen-Landesbank Tirol AG,

IBAN: AT09 3600 0000 00559 8490

Hersteller: Steiger Druck, Lindenweg 37, 6094 Axams

Alle Rechte sind vorbehalten, auch die Übernahme von Beiträgen
nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz.

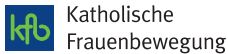
Wir werden vom Amt der Tiroler Landesregierung,

Abteilung Gesellschaft und Arbeit –

Bereich Frauen und Gleichstellung finanziell unterstützt! **DANKE!**

Nächster Redaktionsschluss:

1. April 2025 (Ausgabe erscheint Mitte Juni 2025)



Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

FrauenStärken – Zeitschrift der Frauen in der Diözese Innsbruck.
Inhaber: Diözese Innsbruck, Katholische Frauenbewegung, Ried-
gasse 9-11, 6020 Innsbruck. Unternehmensgegenstand: Die Fra-
uenStärken sind die offizielle vierteljährliche Zeitung der Diözese
Innsbruck, Katholische Frauenbewegung. Sie berichten über das
kirchliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben in der Diözese
Innsbruck, in Österreich und in der Welt aus Frauenperspektive.
Die FrauenStärken möchten die vielfältigen Existenzweisen von
Frauen sichtbar machen. Sie fördern das Glaubenswissen und
Glaubensleben von Frauen mit dem Aspekt der Gleichstellung von
Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft auf Grundlage fe-
ministischer Theologie.

Gefördert von:



ja, schon wieder. Ja, es geht schon wieder darum. Um das
Kuchenstück. Um Verteilungsgerechtigkeit. Leider. Da gibt es
einfach immer noch zu viel zu tun. Das Kuchenstück (und seine
Größe) ist Schwerpunkt der Katholischen Frauenbewegung
(kfb) für das heurige Jahr. Wir verarbeiten das Thema in einem
Forumtheater. Wie das abläuft und wo es zu sehen ist, lesen
Sie in dieser Ausgabe. Und außerdem über die „fünf Fs“ und
„vier S“, über Frauen im Film, über selbstbestimmtes Leben
und über Leokadia Justman, die die nationalsozialistische
Herrschaft überlebt hat. Sie dürfen gespannt sein.

Herzlich danken darf ich allen, die das kfb-Hilfswerk „teilen
spendet zukunfft“ (Aktion Familienfasttag) mit Suppe oder
Spenden unterstützt haben – im Zeichen einer globalen
Verteilungsgerechtigkeit und Verantwortung.

Mit herzlichen Grüßen
Helene Daxecker-Okon

PS.: Wer unsere Arbeit unterstützen möchte: Es gibt jetzt eine
„Schnellstraße“ zur Mitgliedschaft in der kfb über den QR-Code
auf der Hefrückseite. Die 15 Euro im Jahr sind gut investiert, das
können wir versprechen. Auch bei ehrenamtlichen Ideen, Projek-
ten oder Frauengruppen sind wir ganz Ohr. Bitte Mitglied werden.

Mag.^a Helene Daxecker-Okon, Vorsitzende der Katholischen
Frauenbewegung der Diözese Innsbruck.

Fleißige Frauen und fromme Wünsche ...



Frisch, fröhlich, fleißig, folgsam, fromm – diese Abfolge von Wörtern mit demselben Anfangsbuchstaben (Stabreim oder Alliteration) ist mir in den 1960er-Jahren keineswegs als eine literarische Stilfigur in der Verslehre begegnet: Diese fünf „Efs“ wurden uns Jungscharmädchen gleich in der ersten „Heimstunde“ als eine leicht zu merkende Markierung für den Weg, auf dem es für uns langgehen sollte, mitgegeben.

Ein Wort, zwar nicht mit „f“ beginnend, hat auch durch sein gehäuftes Vorkommen in den damaligen Volksschulbüchern seine Wirkung nicht verfehlt. Dieses Wort war „brav“. Brav oder nicht brav – das war für Kinder allgemein und für Mädchen besonders die entscheidende Frage, nach der sich ihr „Sein oder nicht sein“ schicksalhaft entscheiden sollte: in den Himmel kommen oder verstoßen zu werden? Als Alternative „überall hin“ zu kommen, war für nicht „brave Mädchen“ damals noch nicht denkbar ... (Ute Erhardt: „Gute Mädchen kommen in den Himmel, böse überall hin. Warum Bravsein uns nicht weiterbringt“).

Zu Beginn meiner Ausbildung in einem kaufmännischen Beruf galt die Anstellung in einer Bank zwar als erstrebenswert, aber für Frauen war sie damals noch nicht vorgesehen. „Das ist halt so“ – eine Haltung, die frau wie die fünf „Efs“ selbstverständlich und nachhaltig verinnerlicht hat. Während eines Sommerpraktikums in einem Geldinstitut wurde mir bald klar, dass mich diese Zukunftsperspektive nicht angesprochen hätte, selbst nachdem sich inzwischen die Pforten dieser männlichen Bastion auch für Frauen geöffnet hatten.

Frauen haben sich in den vergangenen fünf Jahrzehnten allmählich in allen Berufs- und Studienbereichen ihren Platz erobert und ihre Fähigkeiten bewiesen. Mittlerweile schließen mehr Frauen als Männer – frisch, fröhlich, fleißig – ein Hochschulstudium ab. Diese Qualitäten bringen sie auch an den Theologischen Fakultäten ein, vermutlich noch ergänzt durch die Eigenschaft „fromm“.

Nichtsdestotrotz spießt es sich hier endgültig. Selbst wenn auch noch „folgsam“ als letzter Trumpf in das Spiel um die Partizipation geworfen würde, der Zugang zu den Weiheämtern bleibt Frauen verwehrt, weil der Weisung der Amtskirche zu „folgen“ ist.

Im Bemühen um Anerkennung sind Frauen oft bereit, mehr zu leisten als ihre männlichen Kollegen in gleicher Position. Wenn es aber „um’s Geld geht“, dann sieht die Realität so aus, dass Frauen immer noch bei gleicher Qualifikation und Arbeit weniger verdienen als ihre männlichen Kollegen: der 13. Februar 2025 ist heuer jener Tag (Equal Pay Day), bis zu dem die Frauen im Vergleich zu Männern seit Jahresbeginn gratis arbeiten. Woran das liegt? Männer verhandeln besser, Frauen trauen sich nicht zu fordern ... heißt es.

Es gibt allerdings Bereiche, in denen Frauen gegenüber ihren männlichen Geschlechtsgenossen überrepräsentiert sind: dort, wo es nicht „um’s Geld“ und nicht ums Fordern geht! Ehrenamtliche Tätigkeiten sind oft in „weiblicher Hand“ und werden von „unsichtbaren Frauen“ geleistet. Nicht immer ist in diesen Arbeitsbereichen wenigstens Lob als Münze der Anerkennung im Umlauf! Die Sozialisation – die fünf „Efs“ ergänzt durch brav und bescheiden – hat ihren Fußabdruck hinterlassen. Die jüngeren Schwestern werden auf dem Weg, den sie beschreiten wollen, anderen Markierungen folgen.



Elisabeth Pauer

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Pauer, Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberaterin und freie Journalistin.

Benefizsuppenessen in Innsbruck!



Prominenz aus Politik und Kirche beim Suppenessen am Aschermittwoch

Mit dem Benefizsuppenessen am Aschermittwoch beim Stadtturm in der Innsbrucker Innenstadt wurde die Aktionszeit für zahlreiche Fastensuppen- und Spendenaktionen für die Projekte der Aktion Familienfasttag eröffnet. Die Gäste erfreuten sich bei schönstem



Bischof Hermann u. Landtagspräsidentin Ledl-Rossmann beim Suppe ausschenken

Wetter an der guten Suppe der HBLFA Tirol. „Jeder Schöpfer Suppe ist ein Schöpfer Hoffnung“, betonte Bischof Hermann in seiner Ansprache.

teilen spendet zukunft



Auf diesem Plakat werden Spendenaktionen angekündigt. Vielleicht auch in Ihrer Pfarre? Nähere Infos: www.teilen.at

Dieser langjährige Slogan der Aktion Familienfasttag ist Markenzeichen der Spendenaktion der Katholischen Frauenbewegung. Er erinnert an ihre Entstehungsgeschichte im Jahre 1958. Die Frauen in Österreich sparten damals ihre Spende für die Koreahilfe vom oftmals

schmalen Haushaltsbudget ab, indem sie kostengünstige Suppe kochten.

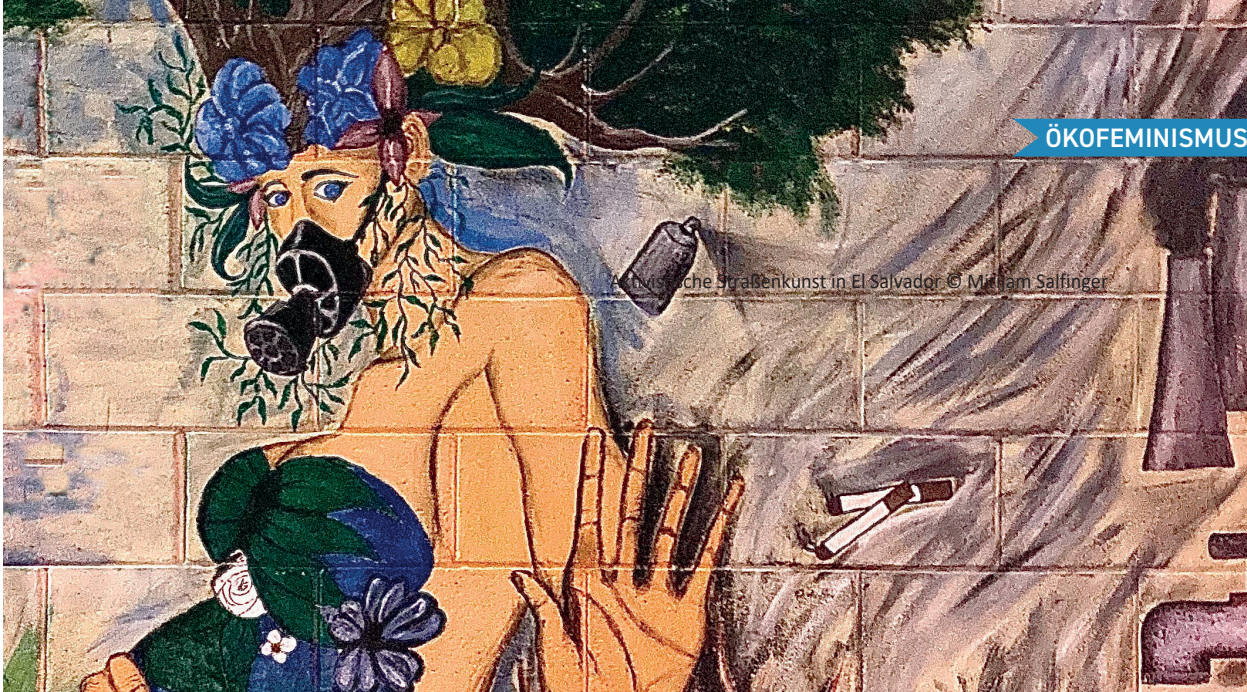
Heute finden in der Fastenzeit in zahlreichen Pfarren Fastensuppenessen und Gottesdienste statt, bei denen dieser Geist des Teilens und der Solidarität auflebt. Mit einer Spende für die Projekte der Katholischen Frauenbewegung stärken Sie Frauen im Globalen Süden den Rücken. Denn weltweit gibt es immer noch viele wirtschaftlich und politisch ungerechte Strukturen, die Menschen die Lebensgrundlage entziehen und sie in Armut gefangen halten.

Unsere Projektpartner*innen helfen den Frauen, sich zu organisieren, weiterzubilden und ihre Rechte zu erkennen und auch einzufordern.

Teilen ist also auch eine Frage der Gerechtigkeit.

Wenn man die Auswirkungen der Erderwärmung betrachtet, so sieht man, dass die negativen Folgen des Klimawandels sehr ungerecht verteilt sind. Daher geht zeitgemäßes Teilen über die rein finanzielle Hilfe hinaus. Fair-teilen im Sinne von mehr Klimagerechtigkeit kann vieles sein: Kleidertauschparties besuchen, Rasenmäher und andere Geräte mit Nachbar*innen gemeinsam nutzen, Bücher weitergeben, RepairCafes, Car-Sharing und vieles mehr. Durch kluges Teilen von Dingen und Dienstleistungen tragen wir dazu bei, den CO₂-Ausstoß zu verringern und somit das Klima zu schützen.

Anita Löffler, Familienfasttagsreferentin



Verteilungsgerechtigkeit global: Eine ökofeministische Utopie

Mirijam Salfinger



Das Ziel des Ökofeminismus ist es, eine Welt aufzubauen, in der alle Menschen – vor allem marginalisierte Gruppen – auf der Grundlage von Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität einen Platz haben, um in Frieden und Würde zu leben, verbunden mit dem Schutz des Planeten und der Achtung aller Lebewesen. Dazu sollen neue ethische Bezugspunkte für das menschliche Zusammenleben und das Gemeinwohl geschaffen werden. Als mögliche Antwort auf die multiple Krisenlage unserer Zeit spricht die brasilianische Theologin, Philosophin und Ökofeministin Ivone Gebara von der Notwendigkeit einer neuen Utopie. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist die Perspektive marginalisierter Menschen – insbesondere jene von Frauen aus dem globalen Süden. Sie leiden täglich unter den Auswirkungen einer Gesellschaft, die von patriarchalen Strukturen und Kapitalismus durchdrungen ist. Die Versorgung von und Sorge um Familienmitglieder obliegen meist Frauen, weshalb sie oft am stärksten von den Auswirkungen der Zerstörung des Ökosystems betroffen sind.

Der Ansatz des Ökofeminismus verbindet feministisches und ökologisches Denken. Dabei ist die Grundthese, dass die Wurzel der Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen sowie auch der Ausbeutung und Zerstörung der Natur im patriarchalen Denken liegt. Es handelt sich hierbei um eine Bewegung, die sich sowohl im säkularen als auch im religiösen Bereich findet und zu den postkolonialen Theorien zählt. Ziel einer ökofeministischen Utopie ist die Beendigung von Unterdrückungs- und Gewaltstrukturen, sowohl in Bezug auf Geschlechterbeziehungen als auch im Verhältnis der Menschen gegenüber der Natur.

Einer vorherrschenden patriarchalen Weltsicht wird

eine ganzheitliche und relationale Sicht des Menschseins und der Welt als Ganzes als Gegenentwurf gegenübergestellt: So kritisiert der Ökofeminismus die aus der europäischen Denktradition tradierte Gegenüberstellung von Mensch und Natur, Kultur und Natur, Mann und Frau etc. Die Natur, vermeintliche-Nichtkultur und Frauen werden als hilfsbedürftig, untergeordnet und minderwertig angesehen, wodurch das Recht zu deren Ausbeutung und Beherrschung legitimiert wird. Diesen hierarchischen Dualismen wird das Prinzip der *Interrelationalität* entgegengesetzt. Demnach gehen mit der wechselseitigen Bezogenheit zwischen der Natur, den Lebewesen und Menschen unterschiedlichen Geschlechts sowie ethnischen und kulturellen Kontexten auch diverse Formen des gegenseitigen Angewiesenseins einher. Dieses Zueinander-in-Beziehung-Stehen wird als Chance für das gemeinsame und individuelle Wachstum und damit als Reichtum angesehen. Die Forderung nach einem gemeinsamen ethischen Horizont erscheint mit Blick auf die Pluralisierung der Gesellschaft aktuell und dringlich. Um (wieder) gemeinsam hoffnungsvoll in die Zukunft blicken zu können, müssen ideologische, territoriale und nicht zuletzt konfessionelle Grenzen überwunden werden. Der ökofeministische Ansatz lässt ebendiese Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft wieder aufleben.

Eine ausführlichere Fassung dieses Artikels erschien am 22. Mai 2023 auf www.y-nachten.de

Mirijam Salfinger, Universitätsassistentin Praedoc im Fachbereich Theologische Ethik am Institut für Systemische Theologie und Ethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.



Man hört es allorts: Die politische Stimmung ist in Österreich und weltweit sehr angespannt. Die Gesellschaft ist gespalten. Die multiple Krisenlage beschleunigt den Vertrauensverlust in die Politik(er:innen). Die Reaktionen darauf reichen einerseits von hochaggressivem Widerstand gegen „das System“ bis hin zu resigniertem Schulterzucken und Desinteresse.

Schauplatz Haus der Begegnung in Innsbruck



Petra Unterberger

Eine ehemalige Landesrätin, ein Mann, der über 13 Monate obdachlos war, eine Volksschullehrerin, ein Student und erklärter Marxist, ein ehemaliger Generalstaboffizier der Bundeswehr mit Erfahrungen in den Krisenherden Afghanistan und dem Balkan, eine Seelsorgerin, eine Altenbetreuerin, eine Sozialpädagogin, eine junge Frau, die, wie sie sagt, aus wohlhabenden Verhältnissen stammt, eine Pensionistin, ein Sozialarbeiter, der viele Bereiche der Sozialarbeit erlebt hat, eine Frau in Bildungskarenz mit sozialpädagogischen Erfahrungen in einem Mädchenheim. Ich nenne hiermit nur einige von den 18 Männern und Frauen zwischen 25 und 82 Jahren, die sich als Expert*innen zum Thema Verteilungs(UN)gerechtigkeit dazu bereit erklärt haben, am Projekt mitzuarbeiten.

Sie wollen Teilgeber*innen werden für das geplante Forumtheater „Das Kuchenstück“. Spielerisch erkunden wir gemeinsam unter der wohlwollenden und wertschätzenden Aufmerksamkeit von Armin Staffler (Theaterpädagoge, spectACT) das weite Feld Verteilungsgerechtigkeit. Wie werden Güter, Ressourcen, finanzielle Mittel, aber auch Chancen und Bildung

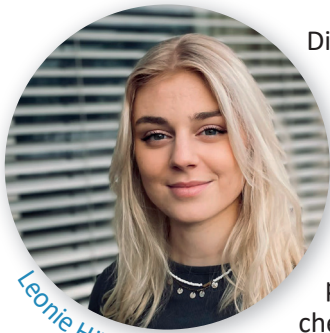
verteilt? Wie (un)gerecht sind die vorherrschenden Verteilungsmechanismen zwischen jung und alt, zwischen Männern und Frauen, nicht zu vergessen die globalen Formen von Ungerechtigkeit. Wie gerecht sind die Strukturen, wenn Menschen trotz Arbeit arbeitsgefährdet sind (working poor), wenn erarbeitetes Geld besteuert wird, geerbt aber nicht, wenn die Reichen reicher werden und die Armen ärmer? Wenn es einen Mindestlohn, aber keinen Höchstlohn gibt?

Einen ähnlichen Workshop durften wir in Lienz begleiten. Auch da waren 22 Männer und Frauen bereit, Teilgeber*innen für das Stück zu werden. Ich bin beeindruckt und dankbar für die vielen unterschiedlichen Zugänge und Entdeckungen. Aus den vielen Fragen und Herausforderungen entwickelten sich nach und nach kleine Handlungsabläufe, die besonders die Schwierigkeiten, mit denen die einzelnen Personen zu kämpfen haben, aufzeigten.

Aus all den Erfahrungen und Erkenntnissen wird eine kleine Gruppe von Darsteller*innen ein oder zwei Szenen entwickeln, die geprobt und am 31. März im Haus der Begegnung zum ersten Mal zu sehen sein werden. Im Anschluss an die Aufführung wird das Publikum eingeladen, in einen theatralen Dialog einzusteigen, um zu erproben, wie mehr Verteilungsgerechtigkeit aussehen und erreicht werden kann. Ich bin schon gespannt auf die Vorstellung und die Entdeckungen und Erkenntnisse daraus. Und Sie?

[Petra Unterberger, Dipl. PAss., geistliche Assistentin der Katholischen Frauenbewegung der Diözese Innsbruck, Bibliologin, Lebens- und Sozialberaterin.](#)

Untergehen unter Männern



Leonie Höck

Die Wände meiner Uni sind kahl, die Tische aus hartem Plastik und die Böden aus dunklem Linoleum. Wenn man sich hier in einem Seminarraum trifft, um die nächsten Schritte eines Filmprojektes im Team zu besprechen, prallen die Stimmen von den ungedämpften Materialien des Raumes ab und schlagen einem hallend entgegen. Der Klangteppich, der sich hier heute um mich herum ausbreitet, ist tief und brummend. Mir sitzen drei Männer gegenüber. Produzent, Kameramann, Co-Regisseur. Ich höre zu, wie die Diskussion hin- und hergeht, wie Ideen aufgebracht und wieder verworfen werden, und ich spüre, wie meine eigene Stimme immer seltener zum akustischen Gesamtbild beiträgt. Anders gesagt, ich bleibe still.

Ich denke an eine Studie, die ich vor längerer Zeit in einem Online-Magazin entdeckt habe. Während die Männer weiterhin diskutieren, zücke ich mein Handy unter dem weißen Hartplastik-Tisch. Ich finde den Artikel auf Google schnell wieder. „The Pudding“ untersuchte 2000 Drehbücher von bekannten Hollywoodfilmen und legte den prozentuellen Sprechanteil von Männern und Frauen in den Dialogen offen. Dabei stellten sie fest, dass in circa 75 Prozent der untersuchten Filme männliche Figuren deutlich mehr sprechen als weibliche. In 15 Prozent dieser Filme liegt der männliche Sprechanteil sogar bei 90 oder mehr Prozent des Dialogs.¹

Die Frau geht unter. Wut über die Ungerechtigkeit in diesen fiktiven Räumen macht sich in mir breit. Ich sperre mein Handy, richte meinen Blick wieder auf die Gesichter meiner Kollegen, auf ihre angelegte Gestik und Mimik und schlucke.

Trotz allem bezieht sich die Studie doch nur auf Filme. Wieso fühle ich mich als echte Frau dann auch manchmal so wortlos?

Oder ist das doch nur ein subjektives Gefühl? Oft habe ich Angst, dass meine Wahrnehmung nicht mit der Realität übereinstimmt. Dann checke ich das Internet nach Rechtfertigungen für mein Erle-

ben. Ich blicke also wieder auf mein Handy, meine Kollegen scheinen sich, in ihr Gespräch vertieft, nicht daran zu stören.

Ein Gefühl, das seit Jahrhunderten kollektiv, aber dennoch subjektiv wahrgenommen wird, und in verschiedensten Kulturen als Wahrheit verankert wurde, ist: Frauen reden mehr als Männer. Zumindest dieser Humbug wurde mittlerweile von mehreren Studien als unwahr bewiesen. Denn Überraschung: Frauen und Männer reden prinzipiell gleich viel. Wo Frauen allerdings statistisch dazu tendieren, weniger zu sprechen, ist in männlich dominierten Gruppen und insbesondere in männlich dominierten Arbeitsumfeldern.² Scheinbar bin ich also nicht allein in meinem Empfinden und darf mich auf dem Rücken der Zahlen niederlassen, wenn auch nur für ein kurzes Gefühl der Bestätigung.



Hier sitze ich also unter Männern und gehe unter. Ein paar Momente lang lasse ich diesen Gedanken auf mich wirken. Ich bemerke in aller Stille, dass ich wohl zwei Werkzeuge habe, aus dem Untergehen aufzutauchen. Meine Stimme, jetzt, hier in diesem Raum, aber auch meine Drehbücher, durch die ich Frauen auf Leinwänden zu Wort kommen lassen kann. Ich spüre einen Funken Stärke in mir aufsteigen. Ich merke, dass so kalt und hallend dieser Raum auch sein mag, meine Stimme trotzdem einen Platz in ihm hat. Ich habe keine Angst davor, dass meine Worte an den Wänden abprallen.

Leonie Höck studiert Drehbuch an der Hochschule für Fernsehen und Film in München. Sie beschäftigt sich in ihrem Studium und privat mit der Darstellung von Frauen* in Medien.

¹ "Film Dialogue from 2,000 screenplays, Broken Down by Gender and Age", Hannah Anderson und Matt Daniels, 2016.

² "Minority Representation in Deliberative Groups: When Do Women's Voices Get Heard?", Christopher F. Karpowitz und Tali Mendelberg, 2012.



Über Geld redet Frau sehr wohl

Nennen wir sie Adelheid. Der Name ist freilich erfunden, die Geschichte nicht. Adelheid war tüchtig, das fiel auf. Als ihr eine Führungsposition angeboten wurde, stellte sie sich der Herausforderung. „Sie sind die Einzige im Lande, die wir uns für diese Position vorstellen können. Wenn Sie es nicht machen, schreiben wir die Stelle im deutschsprachigen Raum aus“, ließ der CEO, also der Gottoberste, aufhorchen. Das hörte sich gut an: Adelheid ist viel wert. Als sie das Gehaltsangebot vorgelegt bekam und zögernd fragte, ob da noch mehr drin wäre, bekam sie die lapidare Antwort: „Jetzt starten Sie einmal, in einem halben Jahr sehen wir weiter.“

Das halbe Jahr war nie vorbei, Adelheid schwieg weiter, obwohl sie von einem männlichen Kollegen in der Geschäftsleitung erfuhr, dass sie als einzige Frau in der Runde weit weniger verdienen würde als die Herren. Erst als ein zweiter Geschäftsleitungskollege neben ihr installiert wurde – „es gehe um das Vieraugenprinzip“ – und sie plötzlich 15.000 Euro pro Jahr mehr erhielt, wurde sie skeptisch. Sie recherchierte und fand heraus: Der neue Co-Geschäftsführer mit viel weniger Qualifikationen und geringeren Zuständigkeiten hatte tatsächlich bereits beim Einstieg diese Summe verlangt. Gratulation an ihn.

Tragischer Unterschied

Adelheid ist kein Einzelfall. Und kein Fall aus der

Vergangenheit. 2024 betrug der Equal Pay Gap – also der Gehaltsunterschied zwischen Männern und Frauen – in Tirol immer noch 19,5 Prozent. Nach Oberösterreich und Vorarlberg die schlechteste Rate. Werden diese fast zwanzig Prozent auf Arbeitstage umgelegt, dann leisten Tirolerinnen pro Jahr 72 Tage unbezahlte Arbeit.

Der Equal Pay Day war somit im vergangenen Jahr am 21. Oktober. Innerhalb von Tirol liegen die Bezirke Schwaz, Reutte, Imst, Landeck und Kitzbühel noch über dem tirolweiten Pay Gap.

Die Gründe, warum Frauen tendenziell immer noch weniger verdienen, sind bekannt. Während **frauen-dominierte Bereiche**, wie Handel, Büro, Pflege oder sozialpädagogische Berufe, tendenziell schlechter bezahlt werden, weisen männerdominierte Sektoren, wie Naturwissenschaften, Industrie und Technik, ein höheres Lohnniveau auf.

Der zweite wichtige Faktor ist die **Teilzeitarbeit**. Laut einer Studie der AK arbeiten 84.300 Frauen in Tirol in Teilzeit – mehr als jede zweite Berufstätige. Vollzeitbeschäftigte Tirolerinnen gibt es lediglich 73.400.

Ein dritter wesentlicher Faktor für den Gender Pay Gap sind immer noch die **Positionen**. Während Männer Führungspositionen bekleiden, bleiben die Frauen emsige Bienen und Systemerhalterinnen.

Ein letzter wesentlicher Grund für die Gehalts-schere ist die **Vereinbarkeit** von Beruf und Familie. Laut dem Tiroler Gleichstellungsbericht verwenden Frauen im Durchschnitt fast doppelt so viel Zeit für Haus- und Betreuungsarbeit wie Männer. Die Care-Arbeit wird zu 80 Prozent von Frauen erledigt.

Frech und mutig sein

„Frauen können wahnsinnig viel und leisten oft Unglaubliches – leider fehlt es manchmal am nötigen Selbstvertrauen“, sagt Sonja Föger-Kalchschmied. Seit einigen Wochen die erste Frau an der Spitze des ÖGB Tirol, ist es ihr Ziel, vor allem Frauen zu stärken.



Sonja Föger-Kalchschmied, Betriebsvorsitzende ÖGB Tirol, setzt sich vor allem für die Rechte der Frauen in der Tiroler Arbeitswelt ein.

„Netzwerke aufbauen, Wissen teilen und sich gegenseitig unterstützen sowie konstruktive Kritik geben, all dies sind wichtige Wege von Frauen, sich und ihre Kolleginnen im Berufsalltag zu stärken.“

Adelheid hat eine Freundin, die Xenia. Xenia will sich beruflich verändern und stößt auf ein interessantes Jobangebot. Sie erfüllt alle Kriterien bis auf eines. Fazit: Xenia bewirbt sich nicht. „Wenn Männer nur einen Bruchteil der geforderten Kriterien erfüllen, sind sie davon überzeugt, dass sie die perfekte Wahl für den Job sind“, berichtet die Personalverantwortliche in einem Tiroler Industrieunternehmen von ihrem Alltag.

Sie empfiehlt Frauen vor allem an ihren vier „S“ zu arbeiten:

1. Selbstvertrauen: Es liegt an uns, dass wir uns Entscheidendes zutrauen. Frech und mutig sein. Dazu gehört nach Föger-Kalchschmied auch:

„Frauen dürfen und sollen Ansprüche stellen.“ Erfolge sollen sichtbar gemacht werden und ihr Tipp: „aktiv Verantwortung und Führungsrollen anstreben“.

2. Selbstverständnis: Frauen sind heute vielfach besser ausgebildet als Männer, doch sich selbst gegenüber gestehen sich viele Frauen das nicht ein. Nicht verzagen: Man muss nicht perfekt sein, auch im Job darf man noch weiterlernen.

3. Solidarität: Männer holen sich genug Steigbügelhalter. Frauen glauben immer noch, dass sie es ohne Netzwerk schaffen sollten. Ein entscheidender Fehler!

4. Sich ermächtigen: „Empowerment“ ist das Gebot der Stunde. „Das 21. Jahrhundert ist weiblich“, sagt die deutsche Philosophin und gefragte Rednerin Susanne Kleinhenz.

Derzeit gibt es in Tirol zwanzig Bürgermeisterinnen. Es dauert noch maximal zwei Perioden, bis wir mehr als 150 an der Spitze der insgesamt 276 Gemeinden haben werden. Warum? Weil Frauen die perfekten Voraussetzungen für die Anforderungen unserer Zeit haben: Frauen sind krisenfest, resilient, können perfekt vernetzen und behalten den Überblick. Außerdem haben sie die Gabe, Dinge zu Ende denken zu können.

Da bleibt die Sache mit dem Gehalt. Wie kann Frau wissen, ob sie fair bezahlt wird? „Die im Mai 2023 beschlossene EU-Transparenzrichtlinie muss endlich umgesetzt werden“, fordert Föger-Kalchschmied. Wer nicht weiß, ob sie gerecht entlohnt wird, hat dennoch genug Wege, um übers Geld zu reden. Stellen wie der ÖGB, die AK, der eigene Betriebsrat oder auch die Personalabteilung geben Auskunft.

Im Film „Blondinen bevorzugt“ hauchte Marilyn Monroe 1949 das Lied: „Diamonds are a girl's best friend“. Komponieren wir doch gemeinsam den Hit: „Equal Pay is a lady's fair life.“ Adelheid und Xenia sind sich einig: Sie werden nie aufhören zu lernen, sich selbst Tag für Tag ein Stück wichtiger zu nehmen.



Birgitt Drewes

Birgitt Drewes, selbstständige Journalistin, Pädagogin, Coach für Organisationsentwicklung und Personalmanagement.

Österreichische Gleichung



In Österreich, da kann man rechnen mit **Zahlen**, doch auch mit zwei Buchstaben, verteilt auf zwei **Schalen**.

Da steht das F für Freiheit **pur**, von Verantwortung, dem V, gibt's oft keine **Spur**.

Das F und das V, die sollten sich die Waage **halten**, denn mit beiden lässt sich Zukunft gut **gestalten**.

Ist F sehr groß und v sehr **klein**, so wird die Freiheit nur zum **Schein gewahrt**, es wird gespart.

Bei Ethik und **Moral!** Für manche Menschen wird das kleine v zur **Qual**. Ist V sehr groß und f sehr **klein**, so schränkt es die Betroffenen **ein**.

Hier braucht es Fairness auch vom **Staat**, dass ein großes V ein großes F auch **hat**.

So geht das Rechnen im echten **Leben**. Es muss den guten Ausgleich **geben**. Geholfen werden soll allen **gleich!** Überall in **Österreich**.

Nicht der, welcher laut schreit, soll Hilfe **kriegen**, sondern die, die am meisten im Elend drin **liegen**.

Ist es tatsächlich so **beschissen?** Möchtest Du ein Beispiel **wissen?**

Warum zahlt die Reinhilde fürs Pflegeheim nur 80 %, während Franz für die 24h Hilfe 150 % **brennt?**

Warum ist das Rauchen im Gastgarten **geduldet**, wenn man weiß, was der Passivrauch uns allen **schuldet?**

Wieso wird in der schönen Hofburg **geraucht**, wenn es irgendein Politiker **braucht?**

Wenn Menschenrechte Menschenrechte **sind**, wieso gibt es dann Unterschiede von Kind zu **Kind?**

„Du darfst dich nicht so weit raus **lehnen**, sonst wird man dich als lästig **wähnen**.“

Doch wenn man schweigt und nicht **riskiert**, dass Ungleichgewicht verglichen **wird**, dann bleibt alles **gleich:**

„So ist das halt in **Österreich**.“

Wenn V und f im Ungleichgewicht **sind**, schadet das wohl jedem **Kind**.

Wer Freiheit liebt, kann ohne Verantwortung nicht **sein**: Menschenrechte, Würde, Respekt vor „Dein und **Mein**“.

Ob Deutschland, Schweiz oder **Österreich**, bei Gleichungen rechnen alle **gleich**.

Mit der Buchstabengleichung ist das **so:**

Freiheit ohne Verantwortung macht nicht **froh**.

Dialekttext: www.story.one/de/story/oschtraaraische-gleichung/

Hanna Hochenwarter, Schulassistentin, setzt sich privat für Prävention ein. Gedichte und Kurzgeschichten sind neben dem Singen ein Hobby von ihr.



Hanna Hochenwarter



Katrin Heis

Auf- und Einstehen für mich und andere

Die Diskriminierung in Bezug auf Verteilungsgerechtigkeit setzte bei mir schon früh ein. So mussten meine Eltern bereits sehr stark darum kämpfen, dass ich eine Regelschule besuchen konnte.

Die Barrieren in den Köpfen der Menschen waren – und sind – stark ausgeprägt.

In meiner schulischen und beruflichen Laufbahn kam es immer wieder zu Ausgrenzungserfahrungen. Meist wurde mir wenig zugetraut und ich musste Willensstärke und Durchhaltevermögen beweisen. Selbst mit einer guten Ausbildung fiel es mir nicht leicht, als Frau mit Behinderungen berufliche Anerkennung zu erlangen. Durch meine Tätigkeit als Sozialarbeiterin weiß ich, dass die rechtlichen Grundlagen für Inklusion unzureichend umgesetzt werden.

Mittlerweile hat mir der Verein *Selbstbestimmt Leben* bzw. die Persönliche Assistenz sehr geholfen, meine Selbstakzeptanz zu stärken und somit ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Ich hoffe, ich kann einen Beitrag leisten, dass Frauen ihre Rechte kennen und einfordern.

Katrin Heis MA, Sozialarbeiterin, setzt sich als Selbstvertreterin für die Selbstbestimmung und Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen und anderen marginalisierten Gruppen ein.



Wie der „Rundgang der Not“ Bewusstsein schafft

Was bedeutet Verteilungsgerechtigkeit in einer Gesellschaft, in der manche Menschen im Überfluss leben, während andere täglich ums Überleben kämpfen? Diese Frage stellt die Caritas der Diözese Innsbruck ganz konkret mit dem „Rundgang der Not“, einer alternativen Stadtführung, die heuer in Osttirol, Innsbruck und Innsbruck-Land, Landeck, Reutte, Imst und Schwaz auch für Erwachsene angeboten wird.

Der Rundgang, der anfangs für Schulklassen entwickelt wurde, rückt jene Menschen und Lebensrealitäten in den Fokus, die sonst wenig Beachtung finden und häufig an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden. Er zeigt aber auch Orte der Unterstützung, die Mut machen, wie Wärmestuben, Sozialberatungsstellen oder Anlaufstellen für suchtkranke Menschen. Es werden verschiedene Facetten der Not thematisiert, die über den Mangel an Materiellem hinausgehen. Denn Verteilungsgerechtigkeit bedeutet nicht, dass alle exakt dasselbe besitzen, sondern dass jeder Mensch Zugang zu den grundlegenden Ressourcen für ein würdevolles Leben hat – zu Nahrung, Wohnraum, aber auch Bildung und sozialer wie auch kultureller Teilhabe.

Eine Einladung zum Mitgestalten

Die Rundgänge im Frühjahr 2025 richten sich an alle, die sich für soziale Themen interessieren, aber besonders auch an Pfarrgemeinderät*innen, Gemeinderät*innen, Bürgermeister*innen, Sozialreferent*innen und Vertreter*innen sozialer Einrichtungen. Sie sollen nicht nur informieren, sondern auch ins Gespräch bringen: Wie können wir Verteilungsgerechtigkeit in unseren Gemeinden stärken? Wo gibt es Lücken, die geschlossen werden müssen? Und wie kann jede*r Einzelne einen Beitrag leisten? Vielleicht entsteht auch die eine oder andere Mithilfe in einem Projekt oder sogar eine neue Initiative vor Ort.

Die Caritas der Diözese Innsbruck setzt mit dem „Rundgang der Not“ ein wichtiges Zeichen: Not und Ungleichheit dürfen nicht unsichtbar bleiben. Aber genauso wichtig ist es, Hoffnung sichtbar zu machen – durch Menschen, die sich tagtäglich für andere und mehr Verteilungsgerechtigkeit einsetzen.

Not sichtbar machen – Hoffnungen wecken

Armut ist in Tirol allgegenwärtig: 108.000 Menschen leben aktuell an oder unter der Armutsgrenze. „Sehr oft sind davon Frauen – vor allem Alleinerziehende und Mindestpensionistinnen – betroffen. Leider gibt es noch immer große Geschlechterunterschiede sowohl bei den Einkommen als auch bei den Pensionen. Das ist ein großes Problem und rückt das Erreichen einer Verteilungsgerechtigkeit natürlich in die Ferne“, erklärt Caritas Direktorin Mag.^a Elisabeth Rathgeb. Im vergangenen Jahr lag der Gender Pay Gap – die Einkommenslücke zwischen Männern und Frauen – österreichweit bei 16,6 Prozent, bei den Pensionen war der Unterschied mit 40,1 Prozent noch signifikanter.

Erste Anlaufstelle für Menschen in Not ist die Caritas-Sozialberatung. Diese wird in den Beratungsstellen in den Regionen sowie online unter sozialberatung-tirol.caritas-wegweiser.at angeboten.

Ansprechperson Rundgang der Not: Evelyn Gollenz, evelyn.gollenz@caritas.tirol



Daniela Giesinger

Freitag, 09. Mai 2025, 18 Uhr in Osttirol, Caritas Regionalstelle, Antoniusgasse 2

Freitag, 16. Mai 2025, 18:00 Uhr in Innsbruck, Caritas Zentrale, Heiliggeiststraße 16

Freitag, 23. Mai 2025, 18:00 Uhr in Landeck, Bahnhof, Bahnhofstraße 20

Freitag, 06. Juni 2025, 18:00 Uhr in Reutte, Tauscherhaus, Untermarkt 24

Freitag, 13. Juni 2025, 16:00 Uhr in Imst, Widum, Pfarrgasse 15

Freitag, 13. Juni 2025, 18:00 Uhr in Schwaz, Teestube, Ludwig-Penz-Straße 21

* Um Anmeldung unter info@caritas.tirol wird gebeten.

Daniela Giesinger MA, Pressereferentin der Caritas der Diözese Innsbruck.

KATH. FRAUENBEWEGUNG

WALDBADEN MIT SCHREIBIMPULSEN

mit Claudia Hackhofer und Regina Pendl

Wann: Sa, 05.07.2025, 10:30 - 13:30 Uhr

Wo: Kirchenvorplatz in Götzens

EIN TAG FÜR DICH MIT NATUR-KOSMETIK UND SCHREIB-IMPULSEN

mit Claudia Hackhofer und Regina Pendl

Wann: Sa, 06.09.2025, 10:30 - 17:00 Uhr

Wo: Gärberbach bei Mutters

50 TAGE FRAUENLITURGIE/ FRAUENLITURGIEWORKSHOP

Wann: Sa, 22.03.2025, 14 - 17 Uhr

Wo: Haus der Begegnung, Innsbruck

Anmeldung: kfb@dibk.at/

petramaria.pu@gmail.com

KATHARINENFEIER

Wann: Di, 29.04.2025, 17:30 Uhr

Wo: Pfarrkirche Kranebitten, Innsbruck

Mit anschl. Agape im Pfarrsaal.

FRAUENLITURGIE

Wann: Di, 13.05.2025, 18:30 Uhr

Wo: Sonnengarten, Lienz

MARIENANDACHT

Lobe den Herrn meine Seele!

Marienandacht

Wann: Fr, 16.05.2025, 18 Uhr

Wo: Kapelle der Pfarrkirche Allerheiligen.

Anschließend Wein und Oliven am

Pfarrplatz.

ABSCHLUSSLITURGIE

Wann: Mo, 09.06.2025, 17 Uhr

Wo: Garten des Diözesanhauses,

Riedgasse 9, Innsbruck

FORUMTHEATER Aufführungen

Wann: Mo, 31.03.2025, 19:30 Uhr

Wo: Haus der Begegnung, Innsbruck

Wann: Do, 15.05.2025, 19:30 Uhr

Wo: St. Virgil, Salzburg

Wann: Sa, 24.05.2025, 19:30 Uhr

Wo: Pfarrsaal St. Kolumban, Bregenz

Wann: Fr, 27.06.2025, 10:00 Uhr

Wo: Integrationshaus, Innsbruck

Wann: Do, 23.10.2025, 19:30 Uhr

Wo: Saal der Musikschule, Kufstein
Abschlussveranstaltung

Wann: Sa, 22.11.2025, 20:00 Uhr

Wo: SoWi Audimax, Innsbruck

KFB in Kooperation mit AEP

KOMPAKTE BIOGRAFISCHE SCHREIBWERKSTATT

mit Regina Pendl

Wann: Fr, 16.05. 2025 von 15 - 18 Uhr und

Sa, 17.05. 2025 von 09:30 - 16:30 Uhr

Wo: AEP, Schöpftstraße 19, Innsbruck

DEKANAT WILTEN LAND

FRAUENBRUNCH

Stärkung für Körper, Geist und Seele. Lass dich von spirituellen Impulsen inspirieren und genieße anregende Gespräche beim gemütlichen Brunchen!

Anmeldung unter: 0676-6003883 oder

petramaria.pu@gmail.com

Wann: Sa, 26.04.2025, 09 Uhr

Wo: Leuthaus/Stift Wilten, Innsbruck

DEKANAT MATREI am Brenner

KONTAKTKAFFEE

Wir laden alle interessierten Frauen und Männer zu unserem monatlichen Treffen der kfb in den Pfarrsaal/Widum (2.St.) Steinach ein, jeweils ab 8:45 bis ca. 11 Uhr.

Wann: Di, 15.04.2025

Thema: „Weil du es dir SELBST WERT sein darfst“ mit Cornelia Maschler

Ich mag mich, ich fühle mich wohl mit mir selbst, ich bin bin gut so, wie ich bin. – Willkommen an alle, die sich beim Aussprechen dieser Sätze so gar nicht wohl fühlen.

Wann: Di, 13.05.2025

Thema: 30 Jahre „Kontakt-Kaffee“

Ganztagsausflug mit Bus nach Maria Locherboden in Mötz und anschl. Besuch von Martinsbühel in Zirl.

Nur mit Anmeldung: birgit.erhart@icloud.com

Wann: Di, 10.06.2025

Thema: Abschlusswallfahrt, Pfarrkirche Hl. Kreuz in Schönberg.

Treffpunkt 08:35 Uhr am Kirchplatz in Steinach (Fahrgemeinschaft) oder um 9 Uhr bei der Pfarrkirche in Schönberg.

DEKANAT LIENZ

DEKANATSKONFERENZ

mit Mag.^a Bernadette Embach-Woschitz

Wann: Do, 20.03.2025, 19 Uhr

Wo: Bildungshaus

KREUZWEGGESTALTUNG

Wann: So, 23.03.2025, 18 Uhr

Wo: Pfarre St. Andrä

DEKANTSFRAUENTAG

mit Herrn Furrer

Thema: "Knospe. Blüte - Symbol für das Leben"

Wann: Sa, 05.04.2025

Wo: Bildungshaus Osttirol

MAIANDACHT

Wann: So, 25.05.2025, 18 Uhr

Wo: Pfarre St. Andrä

DEKANAT PRUTZ

FRÜHJAHRSFRAUENTAG

Pfarrer Andreas Tausch spricht zum Thema:

„Fäden der Hoffnung und der Barmherzigkeit“. Ein Leben auf der Straße.

Wann: Di, 25.03.2025, 14- 17 Uhr

Wo: Kapuzinerkloster, Ried i.O.

**ABTEILUNG EHE und FAMILIE
IMPULSREISE NACH ROM**

Sie engagieren sich im Bereich Beziehung, Ehe und Familie in den Pfarren? Diese Impulsreise nach Rom mit Bischof Hermann Glettler bietet Ihnen die Möglichkeit, Perspektiven zu erweitern: Das traditionelle Durchschreiten der „Heiligen Pforte“ wird mit wertvollen Impulsen für Ihr persönliches Engagement kombiniert.

Wann: Do, 29. Mai - So, 01. Juni 2025

Information: christine.mayr@dibk.at





Ma'at

Wenn ich mit meinen Schüler*innen das Thema Gerechtigkeit anspreche, erzähle ich ihnen gerne von der ägyptischen Gottheit Ma'at. Ich habe von Ma'at zum ersten Mal in einer Lehrveranstaltung an der Uni erfahren, als es um die Vorstellung des Prozesses in der Philosophiegeschichte ging.

Ma'at ist der Prozess schlechthin. Sie ist nicht nur Gottheit (übrigens jene Gottheit, deren Feder im Totengericht gegen das Herz der Menschen aufgewogen wird), sondern zugleich Prinzip. Sie ist das, was alles am Leben hält. Jenes Konzept, das dafür sorgt, dass alles seinen (geregelten) Abläufen folgt. Sie sorgt für die Überschwemmungen des Nils, damit das Land fruchtbar wird.

Insofern ist sie auch Gerechtigkeit: nämlich Gerechtigkeit im Fluss. Ma'at stellt sicher, dass sich alles die Waage hält. Ich finde diese Vorstellung von Gerechtigkeit besonders spannend und sie lässt sich auch in der biblischen Weisheitsliteratur finden. Gerechtigkeit als ein Sich-die-Waage-Halten. Gerechtigkeit als ein Prozess, der immer wieder neu hergestellt und ins Gleichgewicht gerückt wird. Die Menschen aber bringen durch ihr Verhalten diese göttlichen Waagschalen aus dem Gleichgewicht. Sie können diesen fragilen Prozess empfindsam stören und Ungerechtigkeiten herbeiführen. In diesem System haben die Menschen eine entscheidende Verantwortung, denn: Gerechtigkeit ist Weltordnung.

Anna Kraml, PhD, Fachreferentin Bibelpastoral der Diözese Innsbruck und Religionslehrerin.



Unsichtbare Frauen

Wie eine von Daten beherrschte Welt die Hälfte der Bevölkerung ignoriert

Autorin: Caroline Criado-Perez
Verlag: btb
ISBN 978-3-442-71887-0
496 Seiten, Taschenbuch, € 19

Unsere Welt ist von Männern für Männer gemacht und tendiert dazu, die Hälfte der Bevölkerung zu ignorieren. Caroline Criado-Perez erklärt, wie dieses System funktioniert. Sie legt die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Erhebung wissenschaftlicher Daten offen. Die so entstandene Wissenslücke liegt der systematischen Diskriminierung von Frauen zugrunde und erzeugt eine unsichtbare Verzerrung.



Gespräche zwischen Erde und Himmel

Momente aus dem Leben einer Krankenhaus-Seelsorgerin

Autorin: Maria Radziwon
Verlag: St. Benno
ISBN 978-3-7462-6655-8
162 Seiten, Hardcover, € 16

„Haben Sie einen Moment Zeit?“ – so beginnen viele Gespräche im Krankenhaus. Und manchmal braucht es nur einen kurzen Moment des Zuhörens, Daseins und Mitfühlens. Manchmal braucht es aber auch viel Zeit: Wochen, Monate und Jahre mit Höhen und Tiefen. Maria Radziwon durfte in den zehn Jahren, die sie als Seelsorgerin Kranke und Sterbende begleitet, viel erleben. In diesem Buch erzählt sie aus ihrem Alltag und von den Augenblicken, die sie tief berührt und im Herzen bewegt haben.



Wenn die Wüste jubelt und die Lilie frohlockt

Über Freude in der Bibel

Autorin: Anna Kraml
Verlag: Tyrolia
ISBN 978-3-7022-4267-1
136 Seiten, Hardcover, € 18

Bäume klatschen für den Frieden, jubelnde Lilien sind Zeichen der Hoffnung: Auch in der Bibel steckt Ausgelassenheit und Feiernkultur. Die Bibelwissenschaftlerin Kraml greift acht Facetten der biblischen Freude auf z.B. Lebensfreude, die guttut und stärkt, und den richtigen Zeitpunkt dafür, fröhlich spielende Tiere sowie eine Festkultur, die Ausgrenzte gezielt einbezieht.

wer bekommt das größte stück vom kuchen



wer bekommt das größte stück vom kuchen
 reicht der kuchen auch für alle
 wollen alle kuchen
 ist das verteilte wirklich hilfreich
 wer braucht was
 ist wohl die frage
 wer hat zu viel
 und wer zu wenig
 wohnraum
 bildung
 nahrung
 lebenschancen
 und noch vieles mehr
 wer bekommt
 und wer verteilt
 ungeklärt und offen
 wage ich zu träumen
 von dem unbekanntem land
 in dem alle genug
 und keine*r zu wenig
 was wirklich benötigt
 was wirklich gebraucht
 vom großen ganzen bekommt

Petra Unterberger



Brechen wir aus!

Leokadia Justman (1922-2002) schrieb als junge Erwachsene kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Erfahrungen als polnische Jüdin in Polen und Österreich auf. Ihr Zeugnis dokumentiert die Grauen des Regimes genauso wie ihr Erwachsenwerden und ihren mutigen Lebenswillen, der sie durch unmenschlichen Hass, unfassbares Leid und Gefangenschaft führte.

Im Jahr 1939, kurz vor der deutschen Invasion Polens, war in Leokadias Wohnort Łódź schon spürbar, dass das Leben für Juden und Jüdinnen keine Zukunft bieten würde. Das Ehepaar Justman plante, mit ihrer jugendlichen Tochter nach Australien auszureisen. Doch dazu kam es nicht. Stattdessen musste Leokadia mit Familie, Freunden und Freundinnen ins Warschauer Ghetto übersiedeln. Die Flucht aus dem Ghetto gelang und die Justmans lebten bis 1942 in verschiedenen Orten Polens. Im Herbst 1942 wurde Leokadias Mutter Sofia deportiert und in Treblinka ermordet. Leokadia und ihr Vater mussten in eine Synagoge im Ghetto der Stadt Piotrków übersiedeln: „Nach kurzer Zeit gewöhnten sich unsere Augen an die schmerzliche Dunkelheit und irgendein Bauchgefühl riet uns, uns von den feuchten Wänden fort und ins Innere der großen Halle zu bewegen. Ich trat auf menschlichen Kot. Der Uringestank, der uns umgab, schnürte uns die Luft ab. [...] Wir setzen uns auf unser Gepäck. Marek Rosen holte eine Kerze aus seinem Rucksack. Ein helles Flackern in der Dunkelheit ... Die Menschen hoben die Köpfe. Ein Kerzenlicht weckte Erinnerungen, weckte die Ader des Lebens.“¹ Nach einigen Monaten gelang Leokadia und ihrer Gruppe mit gefälschten Papieren die Flucht aus Polen nach Tirol: „Ich saß in der Ecke meines Abteils, schaute aus dem offenen Fenster und war verzaubert von der schönen Tiroler Landschaft. Die stolzen, steilen Berge mit schneebedeckten Gipfeln, vom Licht der purpurroten Sonne übergossen [...]“² Im März 1943 arbeitete Leokadia für ein gutes Jahr zunächst in Seefeld und dann in Innsbruck.

Im Vorort Amras zu leben und jeden Tag am berüchtigten Konzentrationslager Reichenau vorbeizugehen hatte eine traumatisierende Wirkung. [...] Eine Kolonne von Menschen. Menschliche Wracks in grünen, schmutzigen Uniformen, ängstlich, hungrig, weitergetrieben mit einer Peitsche.“³

1944 wurde die polnische Gruppe verraten und flog auf. Leokadias Vater Jakob wurde im KZ Reichenau ermordet, Leokadia und ihre Freundin Marysia landeten im Innsbrucker Polizeigefängnis. Ein dreiviertel Jahr verbrachten sie dort und schufteten in der Gefängnisküche – unter ständiger Todesangst. Immer wieder fanden sie unter den Angestellten und Häftlingen Verbündete, die ihre Deportation nach Auschwitz hinauszögerten. Nachdem ein Teil des Gefängnisses durch eine Bombe zerstört worden war, gelang den beiden jungen Frauen die Flucht. Bis Kriegsende versteckten sie sich bei mutigen Menschen in Tirol und Salzburg, die den Nationalsozialismus ablehnten: „Wanda Petrykiewicz kannte keine Angst. Ihre Entschlossenheit, uns zu helfen, war grenzenlos, und sie war willens und bereit, die unmöglichsten Dinge zu vollbringen, wobei sie sich auf [...] ihre tief religiösen und menschlichen Überzeugungen stützte.“⁴ Nach dem Krieg war Justman Sekretärin des jüdischen Komitees in Innsbruck, heiratete und emigrierte nach New York.

Die ganze Lebensgeschichte: Leokadia Justman, *Brechen wir aus!*, Tyrolia-Verlag 2025, 30,20 Euro. Die Ausstellung zu ihrem Leben ist bis 26. Oktober 2025 im Landhaus 1, Eduard-Wallnöfer-Platz 3, 6020 Innsbruck, zu sehen.



Mag.^a Helene Daxecker-Okon, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, Innsbruck.

¹ Leokadia Justman, *Brechen wir aus!*, Tyrolia-Verlag 2025, S. 102-103. ² Ebd., S. 142. ³ Ebd., S. 164. ⁴ Ebd., S. 319.



"Ich bin kfb Mitglied, weil ..."

diese Gemeinschaft VON und
FÜR Frauen eine besondere
Kraftquelle für mich ist.

Getragen von Spiritualität
engagieren wir uns für gelebte
Mitmenschlichkeit."

Ingrid Heinz,
kfb Vorstandsfrau

Komm und sei auch Du
dabei! www.dibk.at/kfb,
kfb@dibk.at



QR-Code scannen und Mitglied werden

Zeitschrift der Frauen
in der Diözese Innsbruck

Österreichische Post AG
MZ 02Z033651M

Diözese Innsbruck, Riedgasse 9
6020 Innsbruck



DIÖZESE
INNSBRUCK



Katholische
Frauenbewegung